

Ich fahre nicht gern Auto, aber ab und zu halt schon.  
Wenn ich mich dann aus dem südlichen Neukölln, wo ich wohne, die  
Stadtautobahn und den Siemensdamm bis nach Spandau hochquäle  
dann lese ich gern Autoaufkleber.  
Vor kurzem musste ich wirklich schmunzeln:  
*Uuups... war das ihre Katze?*  
oder ein bisschen schwarzer Humor gefällig?

ABER es gibt einen Aufkleber, den finde ich, obwohl er relativ weit  
verbreitet ist, einfach nur blöde. Ich meine nicht den Böhse Onkelz-  
Aufkleber – der reizt mich nur jedes Mal in der gleichen Schrift einen mit  
Guhte Tantenz zu entwerfen. Nein.  
Der Aufkleber, den ich vielleicht am wenigsten mag lautet.  
No fear – keine Furcht.

Ich mag ihn nicht, weil er nicht stimmt. Ich kenne Angst.

Anfang dieser Woche ging diese Meldung durch die Medien (Zeitung  
nehmen und vorlesen): „Mutmaßliche Al-Quaida-Terroristen in Mainz  
und Bonn festgenommen.“ Je nachdem, wie wir gestrickt sind, machen  
uns solche Meldungen Angst oder sie lassen uns kalt. Ich gebe zu, noch  
machen sie mir keine Angst, weil ich eher nicht zur Panikmache neige,  
aber ich weiß, sollte ein Anschlag passieren – sagen wir eine  
Autobombe in den Reichstag – würde ich anders durch die Stadt fahren.  
Und auch wenn mir eine solche Meldung NOCH keine Angst macht – ich  
kenne Angst. Es gibt andere Dinge, vor denen ich Angst habe.

Ich weiß noch sehr gut, wie der Anruf meiner Frau kam: „Tabea ist weg!“  
Wie sie mir schilderte, dass unsere ältere Tochter, damals vielleicht 11  
eine Freundin am U-Bhf Johannestahler Chaussee abholen wollte.  
Inzwischen waren 3 Stunden vorbei und die Freundin, inzwischen wieder  
zu Hause, hatte uns darüber informiert, dass Tabea nicht aufgetaucht  
war. Sie war aber auch nicht nach Hause gekommen! Es braucht eine  
Weile, bis ich Angst bekomme, aber als ich mich ins Auto setzte, um  
zum U-Bhf zu fahren kroch sie langsam meinen Rücken hoch.

Und ich hatte Angst. Angst, dass ich meine Tochter verlieren könnte,  
dass irgend so ein Verrückter sie mitgenommen haben könnte – die  
wildesten Dinge sind mir durch den Kopf geschossen.

Ich kenne Angst. Und jeder hier im Saal tut es auch.

Deshalb mag ich den NoFear-Aufkleber nicht. ER ist so lebensfremd. Angst ist eine Realität.

Nicht nur die Angst vor neuem Terror wie im Trailer beschrieben vor, die Angst Naturkatastrophen oder die Angst vor dem Sterben, sondern die ganz alltägliche Angst vor dem, was morgen auf uns zukommt.

Ich mag die Bibel, weil sie so herrlich ehrlich ist: Jesus sagt: „In der Welt habt ihr Angst.<sup>1</sup>“ Punkt. Und dabei spielt es keine Rolle, ob es die Angst vor dem nächsten Schultag mit seinen Tücken, vor der nächsten Absage im Bewerbungsprozess, vor den Chef und seinen Launen oder davor ist, dass wir jemanden verlieren, den wir sehr lieben. Solange wir hier leben, ist Angst ein natürlicher Bestandteil unseres Daseins.

Und das gilt auch für die Harten, die mit den tiefergelegten GTIs und dem Aufkleber no fear auf der Heckscheibe. Der Aufkleber ändert nichts an der Realität. Diese Welt ist kein Ort des Friedens.

Und Gott? Ist die Tatsache, dass Angst herrscht, nicht ein guter Grund, am lieben Gott zu zweifeln, zu verzweifeln? Wie viele Menschen beerdigen gerade in Zeiten tiefster Not und größter Angst den letzten Rest ihres Kinderglaubens an einen liebenden Vater im Himmel. „Wenn das und das nicht passiert wäre, dann könnte ich vielleicht noch an Gott glauben, aber jetzt – bleiben sie mir mit solchen Dingen wie Gott vom Leib. Da oben ist nichts. Wir sind allein. Allein mit unserer Angst, allein mit unserem Schmerz.“

Was soll ich, der ich mir von Herzen wünsche, dass heute Abend viele hier Gott persönlich begegnen und sich für ein Leben mit ihm entscheiden, was soll ich dazu sagen? Ich weiß, was ich nicht sagen werde. Ich werde nicht behaupten, dass alles gar nicht so schlimm sei. Die Wahrheit ist die. Es ist viel schlimmer. Wir können sie nicht sehen, die vielen versteckten Ängste der Menschen. Wir lassen uns so leicht von den Fassaden täuschen. Ein bisschen lächeln, ein bisschen nett angezogen und schon denken wir, es geht dem anderen gut. Falsch. Kaum einer ist bereit über seine Sorgen zu reden; Männer schon gar nicht. Aber sie sind da.

Wie kann das sein, dass – Weihnachten liegt ja noch nicht lange zurück – dass Gott Mensch wird, ca. 30 Jahre auf der Erde lebt, dann für die Erlösung der Menschen stirbt, am Kreuz noch sagt „es ist vollbracht“,

---

<sup>1</sup> Joh 16,33

dass er begraben wird, aufersteht und in den Himmel zurückkehrt und die Welt läuft so weiter als wäre nichts geschehen? Das ist doch die Frage – oder? Wenn Jesus wirklich der Messias war, wenn er der Retter der Welt ist, warum ist die Welt dann, wie sie ist? Hätte sein Kommen nicht alles verändern müssen? Und die Antwort lautet: Nein.

Jesus kam nicht auf die Erde, um unsere Lebensumstände zu verbessern. Jesus lädt Menschen ein, ihm zu folgen, seine Jünger zu werden, aber wir dürfen sein Angebot niemals falsch verstehen. Jesus sagt nicht: „Folge mir nach und alles wird schön!“. Er drückt sich vielmehr so aus: „Überlegt ... vorher, ob ihr wirklich bereit seid, alles für mich aufzugeben und mir nachzufolgen. Sonst könnt ihr nicht meine Jünger sein.“ (Lk 14,33). Jesus will keine Fans, sondern Nachfolger/Jünger. Das ist ein gewaltiger Unterschied! Er will Menschenherzen verändern, nicht Lebensumstände.

Aber was meint Jesus dann, wenn er sagt „Es ist vollbracht!“? Und hat das etwas mit mir und meiner Angst in dieser Welt zu tun?

Versuchen wir eine biblische Antwort: Diese Welt macht Angst und sie hat Jesus Angst gemacht. Am Abend vor der Kreuzigung zieht Jesus sich zum Beten in einen Garten mit Namen Gethsemane zurück. In Lk 22,41 lesen wir: *„Vater, wenn es möglich ist, bewahre mich vor diesem Leiden. Aber nicht was ich will, sondern was du willst, soll geschehen. ... Jesus litt Todesängste und betete so eindringlich, dass sein Schweiß wie Blut auf die Erde tropfte“*. Der Gott-Mensch hat Angst, weil er weiß, was auf ihn zukommt. Jesus ist kein Terminator, eine Kampfmaschine ohne Emotionen. Er fürchtet sich vor den nächsten Stunden, dem Leiden am Kreuz. Mein Gott ist kein unwissender, ferner Gott. Er hat selbst erlebt, was es heißt, hier zu leben – er hat selbst gelitten. Aber warum war das nötig? Weil es in deinem und in meinem Leben eine Sache gibt, die es nötig gemacht hat. Die Bibel nennt sie „Sünde“. Sünde ist das Ergebnis eines Lebensstils, der Gott ignoriert, aber Sünde ist auch eine Einstellung, nämlich die Einstellung: Ich brauche Gott nicht. Sünde heißt, dass ich das Ziel meines Lebens verpasse, dass ich als Mensch an meiner Bestimmung vorbeilebe. Das ist zuzugebener Maßen der schwierigste Punkt auf dem Weg zu Gott. Wenn ich es schaffe eine ehrlichen Blick auf mein Leben zu werfen und darin meine Gottlosigkeit entdecke, vielleicht in Form von offensichtlichen Bösarbeiten oder aber auch als selbstgefällige Intellektualität getarnt oder einfach nur als eine Mischung aus Undank und Gedankenlosigkeit, dann weiß ich, was Jesus meint, wenn er sagt „Es ist vollbracht!“. Am Kreuz stirbt Jesus für meine Sünde und bezahlt für meine Schuld, damit es für mich überhaupt einen Weg zu Gott gibt. Er ist die Tür durch die es zu Gott geht, er ist der Weg

zu einem veränderten Leben – einem Leben in der Nachfolge. In Jesus reicht uns Gott die Hand zur Versöhnung; wirft uns den Rettungsring zu.

„Jetzt wissen wir, was Jesus am Kreuz mit „Es ist vollbracht!“ meint. Was bedeutet das für das Thema „Angst“? Noch einmal einen Blick auf den ersten Bibelvers: „In der Welt habt ihr Angst“ Er geht weiter. „In der Welt habt ihr Angst, aber lasst euch nicht entmutigen: Ich habe die Welt überwunden<sup>2</sup>.“ Was Jesus getan hat, das nimmt mir nicht die Angst, sondern verändert meine Einstellung zur Quelle der Angst. Als Gläubiger lebe ich – wie Jesus – in einer Welt, die einem Angst machen kann und Angst macht. Aber wie er im Garten Gethsemane habe ich die Chance, diese Angst zu überwinden, indem ich meine Sorgen Gott im Gebet abgebe.

Punkt 1: Wir stehen der Welt nicht mehr allein gegenüber. Gott geht mit und schenkt die Kraft zum Durchhalten.

#### Film signs?

In dem Wissen um einen Vater im Himmel steckt Hoffnung.

Punkt 2, den ich jetzt nicht entwickeln kann: Wir wissen, dass diese Welt nicht alles ist und dass das Beste erst noch kommt.

Punkt 3: Ich weiß, dass Gott mich liebt. Er kam, um für mich zu sterben und meine Schuld zu begleichen. Das ist der ultimative Beweis dafür, dass er es gut mit mir meint. Und deshalb kann ich ihm auch in schwierigen Situationen vertrauen. Gott ist Gott und weiß, was er tut!

Fazit: Meine Beziehung zu Jesus ändert nicht die Welt, aber sie ändert meinen Umgang mit ihr!

Und deshalb habe ich auch einen Aufkleber auf meinen Auto. Nicht no fear, aber „Try Jesus“ Probier's mit Jesus. Das ist die Einladung heute Abend – sich auf Jesus einzulassen. Wir haben noch Zeit darüber zu reden, was das praktisch heißt und ich würde mich freuen, wenn viele von ihnen daran interessiert wären, mehr über diesen Jesus zu erfahren. Heute sind viele hier die kompetent Auskunft geben können.

---

<sup>2</sup> Hfa: besiegt